

Nid na la gwinnt

von Jürg Markus Fankhauser, Twann

Den pilgernden Landstreicher oder durchs Land streichenden Pilger (was eigentlich auf das gleiche herauskommt, da beide mit geistig Hochprozentigem zu tun haben), der einst spät nachts aus dem Rebstock wankte und in Richtung Kirche davon stolperte, hatte niemand gekannt, weder in der Ilge, wo er mehrere Ballons getrunken hatte, noch in der Twanner Stube, wo er sich mit Zweiern beschäftigt hatte, auch im Bären nicht, wo er sich drei Dreier genehmigt hatte, schon gar nicht im Alten Schweizer bei den zwei Halben, die einen Ganzen ergaben, und nicht im Rebstock, wo er abschliessend seinen inzwischen gigantischen Durst vergeblich mit Bier zu löschen versucht hatte.

Es war kalt, und so torkelte er die Treppe zur Kirche hinauf, fand die Tür unverschlossen und trat ein, in der Absicht da zu schlafen.

Mitternacht war vorbei, als er die Kirche betrat. Ein ungeheurer Vollmond schien, und so waren die Kirchenfenster schimmernd etwas erhellt.

Was er in den Fenstern schattenhaft abgebildet sah, erstaunte ihn, und er brummte vor sich hin: „Miserable Reiter. Jeder fällt vom Ross. Und dem da drüben haben sie das blaue Steuerrad genommen. Wie mir. Hups.“ Das war sein Schluckauf, der inzwischen eingesetzt hatte. Jesus, der von Soldaten vom Kreuz genommen wurde, winkte er zu und murmelte: „Dir geht es noch schlechter. Hups.“ Er schlug sich mit der Hand auf die Brust und kam zum Fenster, das den Noah mit seiner zoologischen Armee zeigt. „Das Huhn ergäbe einen schönen Braten,“ lallte er, „und der Hahn wäre eine angemessene Nachspeise.“ Seufzend suchte er sich mitten in der Kirche seine Liegebank aus, türmte einen Stapel Kissen darauf, legte sich hin und schloss die Augen. Das Kirchenschiff drehte langsam ab und stampfte mit ihm als Steuermann durch die Nacht auf die hohe See hinaus, leicht schwankend.

Ein lautes Krähen weckte ihn. Etwas flog knapp über ihm durch den Raum. Er setzte sich verwirrt auf und starrte ins schummrige Leuchten. Die Fenster waren nun deutlicher zu sehen, alles war in bläulich-grünes Licht getaucht. Da flog es wieder – ein Vogel? Der Alte stand auf, er folgte der Bewegung und gelangte, über den Tritt beim Altar stolpernd, in das Halbrund des Chores. Etwas setzte sich im Karfreitagsfenster auf den Querbalken des Kreuzes – Jesus war verschwunden. Ein Huhn plusterte sich und gackerte leise, wie mit sich selber plaudernd. Der Alte suchte und fand verwundert Jesus. Er stand bei seinen Kollegen, einer hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt, ein anderer betrachtete seine Hände.

Verdutzt blickte sich der Alte um. Alle Tiere und Menschengestalten regten sich fahl schimmernd, reckten sich wie nach langem Schlaf, ein Engel schüttelte seine flauschigen Flügel und blickte trotzig auf den Alten herunter. Der wurde verlegen, er schämte sich etwas und murmelte zum Fenster Noahs hinüber: „Mein lieber Schwan, so weit bin ich nun also mit meiner Sauferei.“ Und er blickte sehnsüchtig wieder zu Jesus, der soeben aus einem Kelch trank, lange und mit tiefen Zügen.

Abermals flog etwas knapp über den Kopf des Alten, so dass er ihn erschrocken einzog.

Und siehe, es war der Engel. Feingliedrig, schön, mit ernstem Gesicht, eingehüllt in zarten Glanz, so stand er auf der Banklehne zwei Reihen vor dem Alten, klein, wie er vorher auf dem Fenster

abgebildet war. Der Alte blickte zum nun leeren Fenster hinauf – und wieder zum Engel auf der Lehne. Der hatte die Arme verschränkt wie ein Feldherr und blitzte ihn böse an. Der Alte wurde verlegen und senkte seinen Blick. Da hob ein Rauschen, Sausen und Stimmengewirr an, er schaute auf und sah, wie der Engel mit beiden Armen in langsamen Bewegungen dirigierte, in der Luft schwebend. Die Fenster hatten sich geleert. Was fliegen konnte flog durch die Luft, was klettern konnte, kletterte an Wänden, Bänken und Empore herum, was springen konnte sprang in grotesk grossen Sprüngen in Zeitlupe durch das Kirchenschiff, von Bank zu Bank, von Nische zu Nische, über Boden, Wände, Decke; Schwerkraft, Oben und Unten waren aufgehoben. Ein Kater, der aussah wie ein Löwe, schnurrte ihm um das Bein, der Regenbogen weitete sich aus und durchspannte diagonal das ganze Schiff, lebendig vibrierend, bis die einzelnen Farbbänder sich auflösten und kreuz und quer den Raum durchspannten, immer in Bewegung, in fröhlichem Spiel. Ein Hahn gesellte sich zum Huhn auf den Querbalken des Kreuzes und krächte laut. Als der Löwenkater zu wachsen begann und immer kräftiger wurde, so dass die vordere Bank sich mit Knirschen wegzubewegen begann, sprang der Alte auf und floh aus der Bankreihe. Mit der Hand schützte er sein Gesicht vor dem Getier und blieb stehen. Huhn und Hahn hatten eine Fahne in ihren Schnäbeln, auf der etwas stand. Der Alte stolperte nach vorn und entzifferte die Worte: Nid na la gwinnt.

„Ja! Ich weiss!“, rief er. „Ich weiss!“

Er drehte sich um und wandte sich nach der Tür, aber die fluoreszierende, grüne Schrift sauste ihm um den Kopf, Hahn und Huhn lachten ihn gackernd und krähend aus. Und jetzt erhob sich ein Riesengelächter, Tiere, Männer, Frauen lachten aus vollen Hälsen, Wein schwappte aus dem Kelch, den Jesus immer noch in der Hand hielt, die Pferde kugelten sich vor Wiehern in ihren Fenstern, die unglücklichen Reiter rutschten hilflos mit den Armen ruderdnd über die schrägen Nischensimse und stürzten vollends ganz hinunter in den Kirchenraum, wo sie scheppernd aufprallten, unverzüglich aufsprangen und ins Riesengelächter einstimmten. Der Alte wollte zur Tür, der monströse Kater aber versperrte ihm den Weg, und so blieb ihm nur die Flucht auf die Empore hinauf. Ganz hinten sah er ein schwarzes Fenster, da wollte er sich hinausstürzen in die rettende Nacht. Schon war er nur noch zwei Schritte vom Fenster entfernt, da knallten mit hartem Aufprall Huhn und Hahn auf das Fenster und die grüne Schrift legte sich um die beiden herum, der Alte konnte seinen Lauf abbremsen, seine Finger berührten das kalte, harte Glas. Nichts rührte sich mehr. Er wandte sich keuchend um. Die Kirche war dunkel, kein Laut war zu hören, alles war regungslos.

Leise und zitternd schlich der Alte zur Treppe, stieg sie mit weichen Knien vorsichtig hinunter, fand die Tür, öffnete sie, verliess das Kirchenschiff, durchschritt die Vorhalle, öffnete auch die Aussentür, schlich sich hinaus, ging die Stufen hinunter wie ein Schatten, er glaubte noch ein leises Kichern zu hören, was seine Schritte beschleunigte, - Kichern in Kirchen, oh Schauder - und verschwand in Richtung Biel in der Nacht.

Wie das in Kirchen so üblich ist, wollen auch wir uns über diese Lehrgeschichte ein paar erhebende und klärende Gedanken machen.

Die doch eher aussergewöhnliche Geschichte lässt uns zur wichtigen Erkenntnis kommen, dass es scheint, als habe das biblische Personal mehr Humor, als man gemeinhin denkt.

Nicht klar dagegen ist, da wir nie eine Rückmeldung erhalten haben, ob das Erlebnis in der Kirche Twann die Gewohnheiten des alten Landstreichers oder Pilgers in irgendeiner Weise verändert

hat. Die Tatsache, dass er sich nicht nach Südwesten wandte sondern nach Nordosten, wo weder heiliger Schrein noch Pilgerort liegen, sondern der einzige Ort der Einkehr im nächsten Dorf ein weiteres Wirtshaus ist, lässt uns an seiner Einsicht und Besserung zweifeln und wir müssen befürchten, dass er in seiner Landstreiche zur Strandleiche wurde.

Sicher ist aber, dass seit dieser Nacht in der Kirche zu Twann Huhn und Hahn nicht mehr im Fenster Noahs zu finden sind, sondern eben da, wo sie den Alten vor dem Fenstersturz bewahrt haben. Huhn und Hahn als Schutzengel – das ist doch auch ein würdiges Bild, finden Sie nicht?

Oder zumindest ein merkwürdiges.